

MEISTERWERKE

BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 32:

Deckelpokal, um 1570

Caspar Ulich (?): Gold- und Silberarbeiten

Venedig (?): Glas

Höhe: 30 cm, oberer Durchmesser 8,6 cm

Coburg, Kunstsammlungen der Veste (Inv.-Nr. HA 481)



In den Kunstsammlungen der Veste Coburg befindet sich ein bemerkenswerter Deckelpokal, dessen steilwandige gläserne Kupa mit eingezogenem Deckel und umgelegtem Hohlrand von einer silbernen, teilvergoldeten Bergmannsfigur bekrönt und von einem Balusterschaft mit getriebenem und garniertem, rundem Fuß aus feuervergoldetem Kupfer getragen wird. Über die Herkunft des Pokals ist nichts bekannt; er stammt aus der Herzog-Alfred-Sammlung, also aus jenem Teil der Kunstsammlung, die durch Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha (1844–1900), einem Sohn des Prinzgemahls Albert und der Königin Victoria von England, angelegt und nach seinem Tode den Kunstsammlungen der Veste gestiftet worden ist.

Augenfälligster Teil des Pokals ist die aus Fadenglas venezianischer Art bestehende Kupa. Das Fadenmuster besteht hier abwechselnd aus einer Stange mit drei parallelen weißen Fäden und einer Stange mit Netzmuster; der Deckel weist im Wechsel einfache und geflochtene Fäden auf. Die Verwendung eines älteren Glases für den Pokal ist auffallend, wenngleich nicht singulär. Die Tatsache, daß venezianische Gläser ungemein kostbar waren, ist der Grund dafür, daß der Pokal in dieser Form gestaltet worden ist. Ob das Glas selbst aus Venedig stammt oder aus einer anderen Hütte, die „à la façon de Venise“ arbeitete, muß dahingestellt bleiben: In Kassel gab es z. B. 1582/1583 eine Hütte, die sehr gutes Fadenglas herstellte, ebenso in den (südlichen) Niederlanden.

Erste Belege für eine Glasproduktion in Venedig stammen vom späten 10. Jahrhundert, 1279 besteht bereits eine Glasmacherzunft. 1291 verordnet man die Übersiedlung aller Glasmacher nach Murano, um Brände auf der Lagunenstadt zu vermeiden. Vielleicht boten im ausgehenden 15. Jahrhundert Importporzellane aus China den Anreiz, mit Hilfe von Zinnoxid Milchglas herzustellen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts entwickelte man auf der Basis der „Lattimo“-Masse das Verfahren der Faden- und Netzgläser, die zu den charakteristischen Venezianer Glasarbeiten zählen. Die Muster der Fadengläser erzielt man durch Einlegen von Stäbchen aus Milchglas in die Innenseite eines irdenen Zylinders, und zwar so, daß sie mit farblosen Stäbchen abwechseln. Durch Einfüllen von farbloser Glasmasse in den Hohlraum, die mit den ringsum der Wandung anliegenden Stäbchen verschmilzt, erhält man einen kompakten Stab, auf dessen Außenfläche die weißen Stäbchen zunächst noch parallel liegen. Der Stab wird nun ausgezogen und kann auch gedreht werden, so daß Gitter-, Karo- oder Zickzackmuster entstehen. Spiralmuster können ebenfalls hergestellt werden. Um nun ein Gefäß mit gemusterter Oberfläche anzufertigen, legt man die gemusterten Stäbe an die Außenwand einer größeren Form, senkt ein farbloses Kübel ein und bläst es aus, bis die Wandung der Blase mit dem umlaufend geordneten Mantel aus Stäbchen verschmilzt. Nach dem Herausnehmen kann das Volumen noch erweitert werden. Durch Abrollen auf einer metallenen oder marmornen Arbeitsplatte wird die Oberfläche geebnet und schließlich das Gefäß in die gewünschte Form gebracht. Die Blütezeit der venezianischen Glasproduktion liegt im 15. und vor allem im 16. Jahrhundert; die Produkte genossen Weltruf und gehörten zum Kostbarsten, was in den fürstlichen Kunstkammern aufbewahrt wurde.

Die Kupa wird von einem reich gestalteten Fuß getragen: dieser besteht aus zwei flachen Wülsten und einer mittleren Einschnürung. Auf den Wülsten finden sich Reliefs: unten in Rollwerk geflügelte Puttenköpfe und Muscheln, oben zwei Rollwerkkränze mit je einer Maske, Schildkröte, Schneckenhaus und einem Feston (Fruchtgehänge) in einer Kartusche. Darüber ist ein Balusterschaft mit drei maskenverzierten Henkeln angeordnet, die eine aus kleinen Dreiecken bestehende Blattkrone tragen.

Oben auf dem Deckel steht als bekrönende Figur ein Bergknappe in sächsischer Tracht, d. h. mit Hut, Puffjacke, Leder, Kniehose und -strümpfen sowie Schuhen. Der Bergmann ist aufgerichtet dargestellt; er hält in seiner linken Hand einen beachtlich großen Pokal und hat seine Rechte, die ehemals wohl eine Barte gehalten hat, ebenfalls erhoben. Er ist offenbar im Zustand höchster Zufriedenheit, da er dem Wein zusprechen und ihn genießen kann: Er scheint geradezu einem Gegenüber zuzuprosten. Man glaubt die Worte des etwa zeitgleichen Schwazer Bergbuches zu vernehmen, die vom Bergwerksbetreiber eine bevorzugte soziale Stellung des Bergmanns fordern, wenn er Metalle fördern und damit die Regentschaft des Territorialherren aufrechterhalten soll: „Gnaden, Freiheiten, Geld, Essen und Trinken muß man (das sind die Bergleute) haben.“ Die aus diesen gewährten Privilegien resultierende Sonderstellung der Bergleute im sozialen Gefüge des Mittelalters und der frühen Neuzeit hat sich bisweilen auch in Unordnung und ins Übermaß pervertiert; die Szenen z. B. auf dem Deckel des um 1535 entstandenen Holzschuher-Pokals belegen dies in aller Deutlichkeit.

Es ist bislang vollkommen ungeklärt, aus welchem Revier der Pokal stammen könnte; das relativ häufige Auftreten von Pokalen mit bergbaulichem Bezug im Nürnberg der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts läßt daran denken, daß man die Entstehung des Coburger Pokals im Umkreis der Reichsstadt anzunehmen hat. Die im Deckel befindliche, messingvergoldete Halteplatte trägt eine Gravierung mit zwei einander zugekehrten Kartuschen im Lorbeerkranz, welche die Initialen WE und VC aufweisen, sowie ein hängendes, dreifach gegliedertes Geschmeide. Die Deutung dieser Gravierung ist bisher noch nicht gelungen; ob vielleicht Caspar Ulich anzunehmen ist, der lange Zeit hindurch Geselle und Mitarbeiter des berühmten Joachimsthaler Goldschmiedes Concz Welcz gewesen ist, muß dahingestellt bleiben. Die Gestaltung des Fußes erinnert jedenfalls an entsprechende Teile von Handsteinen, die von diesen Künstlern hergestellt worden sind und heute im Wiener Kunsthistorischen Museum aufbewahrt werden.

Die Blütezeit der Renaissance in Nürnberg im mittleren 16. Jahrhundert liegt zu einem wesentlichen Teil im Aufblühen des Bergbaus und im Handel mit (Edel-)Metallen begründet: Gold- und Silberschmiede wie Melchior Baier, Wenzel Jamnitzer und Andreas Dürer sowie Künstler wie der ungemein begabte Peter Flötner oder Dichter wie Hans Sachs begründeten den Weltruf dieser damals bedeutendsten deutschen Stadt. Die Existenz des kleinen Bergmanns auf dem Coburger Deckelpokal ist einmal mehr ein deutliches Indiz für die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher und politischer Macht einerseits und dem Bergbau andererseits. Die Figur zeigt aber auch kulturgeschichtlich wesentliche Züge des Bergbaus und seiner Menschen; darin liegt ebenso wie in der kunsthistorischen Einordnung dieses kostbaren Gegenstandes die Bedeutung des Coburger Deckelpokals.

LITERATUR:

Kunstsammlungen der Veste Coburg. Ausgewählte Werke, Coburg 1978, S. 76; Ausstellungskatalog „Mille anni di arte del vetro a Venezia“, Venedig 1982; Barovier Mentasti, Rosa: Il vetro veneziano, Mailand 1982; Dreier, Franz Adrian: Venezianische Glasgattungen, Berlin 1985 (= Führungsblatt des Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin), Nr. 1437; Frdl. Mitteilungen von Frau Dr. Susanne Netzer und Frau Dr. Anna-Elisabeth Theuerkauff-Liederwald.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

DER ANSCHNITT, 37, 1985, Heft 5/6.